

WOLFGANG **ALBER**
CAROLIN **ALBERS**

ALB

LITERARISCHER WEGWEISER

8 grad

Wolfgang Alber
Carolin Albers

ALB
Literarischer Wegweiser

8 grad





◀ Blick vom Felsplateau Breitenstein aufs Albvorland

INHALT

- 9** KOMM! INS OFFENE,
FREUND!
Entdeckung der Schwäbischen Alb
- 13** DROBEN STEHET DIE KAPELLE
*Mit Ludwig Uhland von Tübingen
nach Wurmlingen*
- 23** DIE SONNE MACHT
DREI FREUDENSPRÜNGE
*Mit Gustav Schwab von
Gomaringen auf den Roßberg*
- 33** DIE LUFT IST NICHT ZÄRTLICH,
ABER SIE MACHT REGSAM
*Durch die Reutlinger Altstadt
und auf die Burgruine Achalm*
- 43** IN DER ZAUBERWERKSTATT
*Mit Günther und Brigitte Neske
im Pfullinger Klostergarten
und mit der Urschel auf dem
Sagenweg*
- 53** VOGELNEST AUF
HÖCHSTEM WIPFEL
*Mit Wilhelm Hauff zum
Schloss Lichtenstein und
in die Nebelhöhle*
- 61** HEITERE DÖRFER
BEVÖLKERN DIE ALB
*Windräder auf dem Melchinger
Himmelberg und Eremiten am
Salmendinger Kornbühl*
- 71** TIEF VERNEIGEN SICH DIE
BLÜTENZWEIGE
*Mit Rulaman in der Tulkahöhle
und mit Johannes R. Becher
im Roten Winkel bei Bad Urach*
- 79** WO DIE STEINE REDEN
*Spuren jüdischen Lebens
in Buttenhausen*
- 89** DER ZIVILISATIONSBRUCH
*Grafeneck: vom barocken
Lustschloss zum NS-Vernichtungs-
zentrum*
- 97** ALL DER HOLDEN HÜGEL
IST KEINER FREMD MIR
*In Hölderlins Haus in Nürtingen
und in seiner Landschaft
im Winkel von Hardt*
- 107** ALS UMSCHLÄNGE DER
ARM DAS UNENDLICHE
*Mit Hermann Hesse nach Kirchheim
und Georges Cuvier auf die Teck*

- 117** DIESES MEER
DER LANDSCHAFT
*Mit Eduard Mörike in Ochsenwang
und an den Felsen des Albtraufs*
- 127** AUF DEM GIPFEL
DES ZUCKERHUTS
*Mit Wilhelm Raabe zur Burgruine
Hohenstaufen bei Göppingen*
- 137** WO DER HERRGOTT
SEINEN FUSSABDRUCK
HINTERLIESS
*Mit Werner Koczwara und
Ernst Mantel auf dem Rosenstein
bei Heubach*
- 145** BLICK DURCHS SEHROHR
INS BLÜHENDE TAL
*Mit Christian Friedrich Daniel
Schubart zum Ödenturm und
durch Geislingen*
- 153** IN ULM, UM ULM UND UM
ULM HERUM
*Mit Albrecht Berblinger an
die Donau und mit Otl Aicher
auf den Kuhberg*
- 161** DAS BLAUE WUNDER
Eiszeitkunst im Urzeitmuseum
Blaubeuren und die Schöne Lau
im Blautopf
- 173** FLUCHTWEGE
AUS DER MODERNE
*Mit Ernst Jünger auf
Waldgang in Wilflingen*
- 181** ENDLICH WIEDER LEBEN!
IN PARIS!
*Mit Céline durch Sigmaringen
und Amalie Zephyrine nach
Inzigkofen*
- 191** UM EINEN KITTEL KÄLTER
*Mit Manfred Mai im Winter
durch Winterlingen und
auf dem Planetenweg*
- 199** Literaturauswahl
- 205** Dank



KOMM! INS OFFENE, FREUND!

Entdeckung der Schwäbischen Alb

Die Schwäbische Alb gleicht einem Vexierbild. Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts entdeckten Historiker und Geografen wie Ladislaus Sunthaym und Sebastian Münster ein »gebirgisches, steiniges und rauhes Land«. Bis heute gängig sind Bezeichnungen wie »Schwäbisch Sibirien« oder »Teufels Hirnschale«. Das rund 200 Kilometer lange und 40 Kilometer breite steinerne Rückgrat Württembergs ist eine der größten Karstlandschaften Europas. Die Schichtstufen sind vor etwa 200 Millionen Jahren aus Ablagerungen eines Jurameeres entstanden, noch immer lassen sich Versteinerungen aus dieser Zeit finden. Weil steter Tropfen den porösen Stein höhlt und saures Sickerwasser den Kalk angreift, ist die Alb im Innern durchlöchert wie ein Schweizer Käse. Ihre rund 2800 Höhlen sind eine frühe Wiege der Menschheit, in denen Kunstwerke aus der Zeit vor 40 000 Jahren gefunden wurden. Schon zu Beginn der Neuzeit zog es mutige Gelehrte wie Felix Fabri und Wilhelm Schickard ins geheimnisvolle Erdinnere.

Ende des 18. Jahrhunderts waren dann Fußwanderer wie George Cuvier, Christoph Heinrich Pfaff oder Friedrich August Köhler, oft bewegt von den Aufbruchsideen der Französischen Revolution, unterwegs zwischen Neckar und Donau. Sie nahmen das Naturerlebnis mit allen Sinnen wahr, neben Geografie und Geologie, Flora und Fauna interessierte sie auch die Lebensweise der Menschen. Land und Leute aus eigener Anschauung beschrieb der auf der Alb lebende Pfarrer Jeremias Höslin. Später wurde die Alb zum Arkadien verklärt; so empfand Hölderlins Freund Ludwig Neuffer erhebende Gefühle »auf diesen romantischen Höhn«. Mit nüchternem Tatsachenblick vermaßen im 18. und 19. Jahrhundert Philipp Ludwig Hermann Röder



Blick vom Hohenstaufen

und Johann Daniel Georg Memminger in Landesbeschreibungen das Mittelgebirge. Und zur visuellen Popularisierung der Alb, aber auch zur Normierung des touristischen Auges trugen Maler wie Louis Mayer und Fotografen wie Paul Sinner bei.

Romantische Gefühlswelt und empirische Beobachtungsgabe verband Gustav Schwab in seinem 1823 erschienenen Reiseführer *Die Neckarseite der Schwäbischen Alb*. Knapp ein Jahrzehnt vor Baedeker schrieb der Dichterpfarrer die schwäbische Wanderbibel. Er überquerte in 10 Tagen die Alb, zeichnete penibel Strecken, Zeitdauer, Unterkünfte und »Merkwürdigkeiten« auf, eine »Special-Karte« mit Orten und Wegen erleichterte die Orientierung. Das war bahnbrechend, denn noch gab es keine ausgeschilderten Pfade. Schwab verband »Naturanschauung und Poesie«, arrondierte sein Tagebuch mit Gedichten und Sagen zum literarischen Gesamtkunstwerk. Er wurde zu einem der Vorläufer des Schwäbischen Albvereins. Die 1888 gegründete Organisation mit über 80 000 Mitgliedern betreut heute

ein markiertes Wegenetz von mehr als 20 000 Kilometern, Wanderheime und Aussichtstürme. Längst ist die Alb vom unwirtlichen Landstrich zum beliebten Ausflugsziel und Feriengebiet geworden, populär durch Bildbände und Reisereportage.

Darüber wird oft vergessen, dass diese Kulturlandschaft eine Landschaft der Kultur, insbesondere der Literatur ist. Ich bin mit meiner Frau Barbara Goldberg-Alber (zu zweit sieht man besser) oder mal im Alleingang einigen Spuren gefolgt, die Schriftstellerinnen und Schriftsteller durch ihr Leben und Werk auf der Alb hinterlassen haben. Wir haben das gern zitierte Motto Goethes aus dem »West-östlichen Divan« wörtlich genommen: »Wer das Dichten will verstehen / Muß ins Land der Dichtung gehen; / Wer den Dichter will verstehen, / Muß in Dichters Lande gehen.« Um mit den Augen der Dichter ihre Schauplätze zu sehen, ihre Sichtweise zu verstehen. Literarische Ortserkundungen haben andere vor uns unternommen, ich denke an die Hefte *Spuren* und die Broschüren *Per Pedal zur Poesie* des Deutschen Literaturarchivs (DLA) Marbach. Unser Buch soll ein Wegweiser in die Landschaft und hin zur Literatur sein, es soll en passant zum Lesen aus einem besonderen Blickwinkel ermuntern. Denn nichts stimuliert die Wahrnehmung mehr als körperliche Aktivität – Wandern als Pfad der Erkenntnis. Und Friedrich Hölderlin lädt als Wegbegleiter ein zum »Gang aufs Land«: »Komm! ins Offene, Freund!«



DROBEN STEHET DIE KAPELLE

**Mit Ludwig Uhland
von Tübingen nach Wurmlingen**

Tübingen ist ein guter Ausgangspunkt, um sich der Alb zu nähern. Auf den Höhen hat man das Panorama eindrucksvoll vor Augen, von der alten Universitätsstadt aus fanden Literaten in der Alb ein nahes Wanderziel. Die Stadt ist gepflastert mit geistesgeschichtlichen Erinnerungen und hat eine hohe Dichterdichte.

Wir gehen vom Hauptbahnhof auf das Denkmal für Ludwig Uhland in der Uhlandstraße zu. Memento mori: Bei dessen Einweihung im Juli 1873 holte sich der Schriftsteller Hermann Kurz einen Sonnenstich, an dessen Folgen er 3 Monate später starb. Wir biegen nach rechts, kommen beim *Schwäbischen Tagblatt* zur Neckarbrücke und haben die Neckarfront vor Augen. Tübingens Schauseite ist schon am frühen Morgen ein beliebtes Motiv, Touristinnen und Touristen posieren, fotografieren. Nach der Brücke schreiten wir Stufen links hinunter und erreichen auf einem schmalen Mauergang den Hölderlinturm. Hier lebte der Dichter 36 Jahre lang, ein magischer Ort für Verehrer aus aller Welt. Der Turm mit seiner neu konzipierten Ausstellung ist einen eigenen Ausflug wert, aber wir suchen mit Hölderlin den Weg »Ins Offene«. Eine Treppe führt rechts zur Alten Burse, wo man den psychisch kranken Hölderlin im Autenrieth'schen Klinikum behandelte. Ein paar Schritte weiter begann alles noch hoffnungsvoll: Im Stift teilte Hölderlin mit Hegel und Schelling eine Stube und die idealistische Begeisterung für die Französische Revolution.

Über die steile Stiftsstaffel geht es zum »Faulen Eck«, auch eine literaturgeschichtliche Wegegabelung: Im mächtigen Haus Neckarhalde 24, zu dem wir einen Abstecher machen, wurde Ludwig Uhland geboren. In der Münzgasse war die Keimzelle der Schwäbischen Romantik, ums Eck lag die Cotta'sche Verlagsbuchhandlung. In der Kronenstraße wohnte Hermann Kurz, in der heutigen Weinstube Forelle befand sich Cottas Offizin,

wo Schillers *Wallenstein* gedruckt wurde. In der Haaggasse wuchs Wilhelm Hauff heran.

Wir stapfen auf Kopfsteinpflaster über die Burgsteige hinauf zum Unteren Schlosstor. Davor erhebt sich rechts das Haus der Verbindung »Roigel«. An der Schlossmauer ist noch eine Kegelbahn aus dem 17. Jahrhundert in Betrieb, die durch Eduard Mörikes trunkene Ballade »Des Schlossküpers Geister zu Tübingen« bekannt wurde. Mörike logierte zeitweilig im Gartenhaus über der Bahn und schrieb am Künstlerroman *Maler Nolten*. Eine verlorene Künstlerseele war der Schriftsteller Bernward Vesper. Er gehörte während des Studiums der Verbindung an und nahm seine Freundin mit aufs Haus, die spätere RAF-Terroristin Gudrun Ensslin.

Durch Heinrich Schickhardts mit filigranen Steinskulpturen geschmücktes Renaissanceportal führt der Weg vorbei an Fünfeckturm und Bohnenberger-Observatorium zum Oberen Schlosstor. Im Hof blickt uns die Nachbildung von Michelangelos Augustuskopf entgegen. Das Schloss birgt im Museum Alte Kulturen die auf der Alb gefundenen ältesten Kunstwerke der Menschheit. Im Schlosslabor entdeckte Felix Hoppe-Seyler das Hämoglobin und Friedrich Miescher die Nukleinsäure. Im Haspelturn und in der Kalten Herberge hat das Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft sein Refugium. Es ging aus der NS-kontaminierten Volkskunde hervor und gab sich nach dem Krieg den Namen des demokratischen Dichters. Unter seinem Spiritus Rector Hermann Bausinger wurde das Institut mit Forschungen zur modernen Alltagskultur bekannt.

Bausinger zeigte auch, dass der oft als Eigenbrötler abgetane Uhland witzig und scharfsinnig war. Und kantig dazu. Der Ästhetikprofessor Friedrich Theodor Vischer beschrieb die Physiognomie des Dichters wie ein Landschaftsprofil mit Flächen, Vorsprüngen, Senken, Hügeln. Uhland, geboren in der Neckarhalde unterhalb des Schlosses, starb in der Gartenstraße am Neckar. Ein scheinbar kleiner Lebensradius, aber sein Horizont reichte weit darüber hinaus, so betrieb er etwa germanistische Studien in Paris. Und als die Revolution von 1848 die politischen Verhältnisse zum Tanzen brachte, mochte er nicht länger im Dichterstübchen hocken. Er wurde linksliberaler Abgeordneter im Stuttgarter Landtag und im Frankfurter Paulskirchenparlament. Heinrich Heine beklagte, dass der »treffliche Sänger« seinen Pegasus abgesattelt habe. Goethe prophezeite, »der Politiker wird den Poeten aufzehren«. Aber auch Uhlands Reden hatten poetischen Schwung, seine rhetorische Wirkung war beachtlich.

Einst war Uhland neben Goethe und Schiller der bekannteste deutsche Dichter. Von seinem Werk überdauerten vor allem Gedichte und deren Liedvertonungen. Bereits mit 18 Jahren gelingt ihm ein Geniestreich in ganzen drei Strophen: »Die Kapelle«. Entstanden ist das Gedicht wohl nach einem Spaziergang zur Wurmlinger Kapelle am 21. September 1805. Es ist von ergreifender Schlichtheit, gerade mal 60 Wörter spannen den Bogen zwischen Himmel und Erde, Lebenslust und Todesahnung:

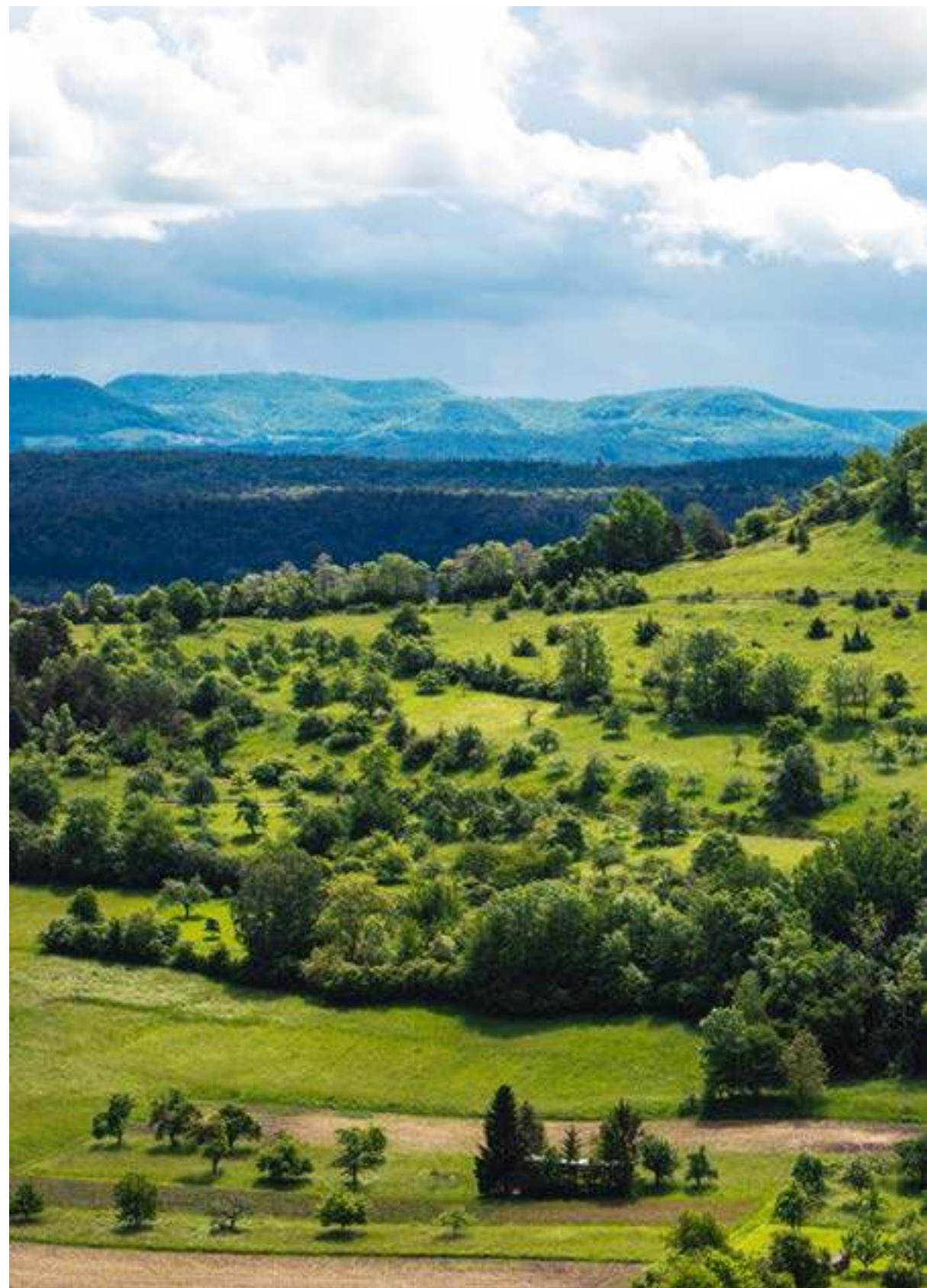
Droben stehet die Kapelle,
Schauet still in's Thal hinab,
Drunten singt bei Wies' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab'.

Traurig tönt das Glöcklein nieder,
Schauerlich der Leichenchor;
Stille sind die frohen Lieder,
Und der Knabe lauscht empor.

Droben bringt man sie zu Grabe,
Die sich freuten in dem Thal;
Hirtenknabe! Hirtenknabe!
Dir auch singt man dort einmal.

Vor Uhland zog es schon Hölderlin und Hegel dorthin, »wo die berümtete schöne Aussicht ist«. Wir folgen ihren Spuren, kommen über Durchgängen am Ende des Schlosshofs und vorbei am Schänzle zur Schlossbergstraße. Links säumen Verbindungshäuser den Weg. Am Gebäude Nummer 15 weist eine Plakette auf den französischen Romancier Michel Tournier hin, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Tübingen studierte. Rechts steht das Goethehäuschen, ein achteckiges Fachwerkgebäude, das dem Apotheker Christian Gottlieb Gmelin gehörte. Goethe kehrt im September 1797 mit seinem Verleger Johann Friedrich Cotta dort ein und notiert im Tagebuch: »Gegen Abend mit beiden ausspaziert, die Gegend zu sehen. Erst das Ammerthal, dann aus dem Garten des letzten auch zugleich das Neckarthal.«

Die Schlossbergstraße teilt sich in Lichtenberger Weg und Burgholzweg. Im Burgholzweg richtete sich Peter Härtling in den 1990er-Jahren eine Dichterklausur ein, um den großen Tübinger Geistern nah zu sein. Den Kappellenberg nennt er im Gedicht »Der Wurmlinger Hügel« wenig feierlich





einen »Buckel«. Wir nehmen den Lichtenberger Weg, an einem Waldparkplatz weist uns ein bunter Schilderwald die Richtung: 6,6 Kilometer bis zur Wurmlinger Kapelle. Wir flanieren auf dem vom Chorverband Ludwig Uhland initiierten Ludwig-Uhland-Liederweg. An zehn Stationen mit dem Konterfei des Dichters sind seine Gedichte und dazu gehörende Kompositionen zu sehen. Es beginnt mit »Schäfers Sonntagslied« zur Melodie von Conradin Kreutzer, der auch die »Kapelle« vertonte. Besonders populär sind Friedrich Silchers Melodien zu »Der gute Kamerad« und »Der Wirtinger Töchterlein« (Anfangszeile: »Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein«). Durch die Lieder wurde Uhland zum Volksdichter.

Einst flanierten hier in Gespräche vertiefte Gelehrte, spazierten Familien mit unlustigen Kindern, bandelten beim Lustwandeln Burschen und Mädchen an. Heute ist es Tübingens Rennstrecke ins Grüne. Uhland war im Gegensatz zu uns ein flotter Fußgänger, Aufzeichnungen lässt sich entnehmen, dass er am Tag oft 30, 40 Kilometer bewältigte, der Weg zum Kapellenberg war für ihn ein Katzensprung. Auf dem Waldweg gelangen wir zum Aussichtspunkt Haußerhöhe, schauen ins Neckar- und Ammertal. In den Gärten blüht prall der Flieder, die Häuschen im Grünen haben als preiswerte Studentenunterkunft Tradition. Rasenmäher rattern, frühe Joggerinnen hecheln vorbei.

Ein Abstecher führt zum 16 Meter hohen Bismarckturm, der wie ein massiger Hochbunker aufragt. 1907 errichtet, steht er auch für nationalen Größenwahn. An einer alten Eiche prangen Plaketten, warum erscheinen solche Wegweiser immer inflationärer in der Landschaft? Am Parkplatz Burgholzweg frühstückt ein Paar vor seinem Campmobil, wir halten uns rechts, wählen an einer Gabelung mit Holzschildern trotz der Hitze nicht den »Sommerweg«, sondern den »Winterweg«. Er führt entlang von Brombeer- und Heidelbeersträuchern. Eine Tafel weist darauf hin, dass das »Auflichten« von Waldrändern Biodiversität fördert. Ein Raucher pflegt seine Eigenheit und dampft an einen Baum gelehnt genüsslich eine Zigarette.

An der nächsten Gabelung folgen wir dem Schild zur 475 Meter hohen Kapelle. Auf dem »Fichtenwaldweg« preschen energiegeladene Mountainbiker an uns vorbei, ihre Reifen dröhnen auf dem weichen Boden. An der nächsten Verzweigung geht es nach links zum Fernmeldeturm, dann noch mal links zum Naturschutzgebiet Spitzberg. Das ist übrigens kein spitzer Berg, sondern ein Keuperrücken, der sich wie eine Nase hinzieht. Die Südseite ist eines der artenreichsten Gebiete des Landes, hier wachsen Orchideen und Enziane, leben Kreuzspinnen und Ringelnattern, sonnen



Bismarckturm bei Tübingen

sich Falter und Käfer. Auch alte Weinbergmauern werden als Habitate erhalten, in aufgelassenen Weinbergen wirken sie wie archäologische Relikte.

Wir schreiten auf dem sandigen Boden des »Spitzbergweges« aus, kommen in einen Hohlweg – und erblicken im Zauber des Augenblicks die Kapelle. In seinem Gedicht »Die Wurmlinger Kapelle« hat Nikolaus Lenau dafür ein wunderbar überirdisches Bild gefunden. Lenau sympathisierte mit der Schwäbischen Dichterschule und wanderte 1831 mit Schwab und Uhland hierher. Seine Sicht auf die Kapelle ist sprachlich ebenso vollendet und stimmungsvoll wie die von Ludwig Uhland:

Luftig, wie ein leichter Kahn,
Auf des Hügels grüner Welle
Schwebt sie lächelnd himmelan,
Dort die friedliche Kapelle.

Vorbei an akkurat bestockten Zeilen grünender Weinberge erreichen wir leicht außer Atem die St.-Remigius-Kapelle. Auf dem Friedhof ist eine Frau mit Grabpflege beschäftigt. »Gucket se«, sagt sie und zeigt auf eine



© privat

Wolfgang Alber, 1948 in Heilbronn geboren, studierte und promovierte in Tübingen. Der Kulturwissenschaftler und langjährige Redakteur des *Schwäbischen Tagblatts* lebt in Reutlingen am Fuß der Schwäbischen Alb. Er ist Mitherausgeber der *Landschaftsbilder* von Gustav Schwab und der Anthologie *Wundersame Blaue Mauer!*.



© privat

Carolin Albers, 1997 in Tübingen geboren, studierte Fotojournalismus und Dokumentarfotografie in Hannover und in Aarhus. Danach wurde sie beim *Schwäbischen Tagblatt* zur Redakteurin ausgebildet. Sie lebt in Tübingen und arbeitet als Fotografin und Journalistin.

Gefällt Ihnen dieses Buch? Dann empfehlen Sie es bitte weiter. Mehr über den 8 grad verlag finden Sie auf www.8gradverlag.de und in unserem Newsletter.

1. Auflage 2025

© 2025, 8 grad verlag GmbH & Co. KG

Sonnenhalde 73 | 79104 Freiburg

www.8gradverlag.de | info@8gradverlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Karte auf Vor- und Nachsatz: © 2025, Trescher Verlag, Hahnewald, Just & Kapp

Umschlagmotiv: Carolin Albers, Tübingen

Umschlaggestaltung, Layout und Satz:

Julie August, Buenos Aires/München

Gesetzt aus der Adobe Text Pro und der Brown

Lektorat: Marion Voigt, Zirndorf

Korrektorat: Stephan Thomas, München

Herstellung: folio · print & more, Zirndorf

Papier: Maxima Volume

Einbandmaterial: Peyer Peyprint Honan

Druck und Bindung: UAB BALTO print, Vilnius/Litauen

Printed in EU

ISBN 978-3-910228-48-1